

Barriere gegen Murkraftwerk

Natur. Experte der UNESCO hält das Projekt für unvereinbar mit der Auszeichnung Biosphärenpark. Österreichs Naturschutzbund-Präsident warnt gar vor einer „Todesader“: „Der Fluss muss so bleiben.“

THOMAS AUINGER

RAMINGSTEIN (SN). Sollte das Projekt Murkraftwerk durchgezogen werden, dann wäre die Auszeichnung Biosphärenpark für den Lungau in Gefahr. Das ergab am Freitag ein Lokalausschreiben des Chefs des österreichischen Biosphärenpark-Komitees und Wissenschaftler des Jahres 2012, Georg Grabherr. Er kam auf Einladung der Initiative Lebensader Mur.

„Es ist klar, dass die Realisierung des Projekts in der jetzigen Planung mit dem Ziel des Biosphärenparks nicht vereinbar ist“, sagte Grabherr. Schon gar nicht, solange es kein Leitbild für den Park gebe. Das



Bild: SN/HOLZER

Kraftwerk ist mit Biosphäre unvereinbar.

Georg Grabherr,
Ökologe, Botaniker

Leitbild soll in zwei Jahren vorliegen. Besonders naturnahe Flussstrecken müssten erhalten bleiben, auch als Modelle für die Wissenschaft in der Zukunft. Für eine endgültige Beurteilung eines Projekts wären im Fall des Falles die Gremien in Paris zuständig. Biosphärenpark ist eine Auszeichnung der UNESCO, einer Organisation der Vereinten Nationen. Der

Lungau und die Kärntner Nockberge erhielten das Prädikat im Juli 2012. Neu aufgenommene Gebiete sind zum Beispiel auch die spanische Kanaren-Insel La Gomera und das Flussbett der Dordogne im Südwesten Frankreichs.

Grundsätzlich brauche sich auch die Wirtschaft vor einem Biosphärenpark nicht zu fürchten, betont der Ökologe. Sie solle sich einbringen. Das Ziel sei, dass der Lungau unter Einbindung der Bevölkerung von einer nachhaltigen Entwicklung profitiere. Die Frage, ob nur die Ramingsteiner und Tamsweger oder alle Lungauer zum Murkraftwerk gefragt werden müssten, beantwortete

Grabherr so: Er persönlich könne sich nicht vorstellen, dass über ein Kraftwerk dieser Art an dem den Bezirk verbindenden Fluss nur auf lokaler Ebene entschieden würde.

Noch viel klarer gegen die Kraftwerkspläne sprechen sich der Präsident des Naturschutzbundes Österreich, der Salzburger Roman Türk, und Ehrenpräsident Eberhard Stüber aus. „Die Mur soll so bleiben, wie sie ist, damit alle Organismen, auch an den Rändern, überleben können. Die Lebensader darf keine Todesader werden“, sagte Türk. Selbst wenn mehr Restwasser als derzeit geplant im Fluss verbliebe, wäre das Projekt unverträglich.